



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

PS „Die internationalen Beziehungen Lateinamerikas“ (1363)

(für Sowi, VWLsoz [neue DPO], RWL/O, Lehramt; Magister)

Lehrstuhl für Internationale Politik und Außenpolitik,

Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen,

Universität zu Köln,

Sommersemester 2008

Bitte lesen sie sich die folgenden Ausführungen genau durch. Sie enthalten alle notwendigen Informationen über die Zielsetzungen und die zeitliche Planung der Lehrveranstaltung bzw. die Literatur, die Literaturrecherche als auch die Voraussetzungen für einen Scheinerwerb!

Inhalt

Ziel dieses Proseminars ist es, ihnen im Rahmen der relativ engen zeitlichen Grenzen, die durch eine einsemestrige Lehrveranstaltung vorgegeben sind, einen ersten Einblick in die internationale Politik Lateinamerikas seit den 1930er Jahren zu geben. Wichtige Fragen und Entwicklungen werden hierbei in aller Regel anhand von ausgewählten Ländern— Argentinien, Chile, Brasilien, Guatemala, Kuba, Nicaragua, Venezuela—exemplarisch diskutiert. Wenn auch den Vereinigten Staaten von Amerika eine gewichtige Rolle zukommt und ihr Handeln wiederholt Thema sein wird, sollen andere Akteure nicht vernachlässigt werden. Zudem gilt es, Lateinamerika nicht nur als Subjekt der internationalen Politik, d. h. als Spielfeld und -ball für ausländische Mächte, sondern auch als eigenständigen Protagonisten zu sehen und zu verstehen.

Ein erster Schwerpunkt liegt auf den Dreißigerjahren und dem Zweiten Weltkrieg und der Frage nach den— teils gleichgerichteten, auf jeden Fall aber antagonistischen— Interessen der USA, des Dritten Reichs und der Sowjetunion in Lateinamerika. Im Falle der USA werden wir uns dieser Problemstellung in Bezug auf Argentinien widmen, da Buenos Aires sich nicht einfach den hegemonialen Ansprüchen Washingtons unterordnete und erst als letztes lateinamerikanisches Land mit den Achsenmächten brach. Für das nationalsozialistische Deutschland und die UdSSR sind es Brasilien bzw. Chile, die als Beispiele herangezogen werden. Brasilien und Deutschland intensivierten ihre Wirtschaftsbeziehungen in den 1930er, während es in Chile eine starke Volksfrontbewegung gab, die 1938 schlussendlich die Präsidentschaftswahlen für sich entschied.

In weiterer Folge wenden wir uns dem Subkontinent in der Zeit des Kalten Kriegs zu, wobei das reformistische Regime von Jacobo Arbenz in Guatemala und die Gründe für seinen durch Washington betriebenen Sturz zuerst im Mittelpunkt stehen werden. Große Bedeutung kommt der Kubanischen Revolution zu, und sie und ihre— mittel- und unmittelbaren— Auswirkungen in Lateinamerika und auf die Vereinigten Staaten werden deshalb Gegenstand von insgesamt drei Wochen sein. Zur Diskussion steht in diesem Zusammenhang unter anderem Frage nach dem Aufkommen der autoritären Militärregime, beginnend



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

mit Brasilien 1964. Lässt sich hier ein kausaler Zusammenhang konstatieren zwischen der kubanischen Revolution, den Entwicklungen in verschiedenen Ländern und der Politik der USA? Die Internationalisierung des Terrors durch die rechtsgerichteten Diktaturen, Mitte des folgenden Jahrzehnts unter dem Namen Operation Condor institutionalisiert, wird ebenfalls behandelt.

Schließlich gibt es noch drei Themenkreise, die sich vor allem, wenn nicht sogar ausschließlich dadurch auszeichnen, dass sie die hegemoniale Stellung der USA mehr oder weniger erfolgreich und bestimmt herausforderten bzw. dies noch immer tun: Es sind dies die kubanischen Aktivitäten in Afrika, die Rolle der Sowjetunion in Zentralamerika in den 1980er (Fallbeispiel Nicaragua) und schließlich, über den Kalten Krieg hinausblickend, die neuesten Bemühungen seitens des venezolanischen Regimes unter Hugo Chávez, die Vereinigung des Subkontinents unter seiner Führung zu erlangen.

Zeitplan

Die Lehrveranstaltung wird in drei Einzeltreffen und einem Blocktermin abgehalten; Erstere finden am 10. und 24. April bzw. 29. Mai (donnerstags von 8.00 bis 9.30 Uhr; am 29. Mai auch von 9.30-11.00) statt, Letzterer ist für Samstag, 24. Mai, und Sonntag, 25. Mai, jeweils von 9.00 bis 18.00 Uhr, festgelegt. Der Ort der Lehrveranstaltung ist der Hörsaal des Forschungsinstituts, Gottfried-Keller-Straße 6.

1. Woche (10. April): Einführung und Themenvergabe
2. Woche (24. April): Vorbereitungstreffen (inkl. Diskussion der Literatur, Fragen bezüglich Recherche, etc.)

1. Blocktermin (4.-8. Woche)

3. Woche (24. Mai): Die USA und Lateinamerika vor 1945: Argentinien
4. Woche (24. Mai): Das Dritte Reich und Lateinamerika: Brasilien
5. Woche (24. Mai): Marxismus, Kommunismus und die Volksfront in der Zwischenkriegszeit: Chile
6. Woche (24. Mai): Der Fall von Jacobo Arbenz, Guatemala (1954)
7. Woche (24. Mai): Die Kubanische Revolution

2. Blocktermin (8.-12. Woche)

8. Woche (25. Mai): Die Folgen der Kubanischen Revolution 1: Eine Kontinent in Aufruhr?
9. Woche (25. Mai): Die Folgen der Kubanischen Revolution 2: Die Allianz für den Fortschritt und andere Maßnahmen
10. Woche (25. Mai): Die Internationalisierung des Terrors: Operation Condor
11. Woche (25. Mai): Kuba in Afrika
12. Woche (25. Mai): Die Stellvertreter-Kriege in Zentralamerika: Nicaragua



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

13. Woche (29. Mai): Welche Zukunft für Lateinamerika? Integrationsbestrebungen und neue Hegemonialansprüche
14. Woche (29. Mai): Abschließendes Treffen

Hintergrundliteratur

Diejenigen Teilnehmer/-innen, die nicht mit der lateinamerikanischen Politik und Geschichte des 20. Jahrhunderts vertraut sind bzw. Lücken bei einigen oder mehreren der von uns behandelten Ländern aufweisen, können sich durch folgende Veröffentlichungen im Vorfeld ein erstes Basiswissen aneignen:

Bernecker, Walther L., et al. (Hg.), *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas* (Stuttgart, 1996), Bd. 3
Bethell, Leslie (Hg.), *The Cambridge History of Latin America* (Cambridge, 1990 und 1991), Bd. 7 (*Latin America since 1930: Mexico, Central America and the Caribbean*) und 8 (*Latin America since 1930: Spanish South America*)

Halperin-Donghi, Tulio, *Geschichte Lateinamerikas von der Unabhängigkeit bis zur Gegenwart*, aus dem Spanischen übersetzt von Elke Wehr (Frankfurt am Main, 1994)

Skidmore, Thomas E., und Peter H. Smith, *Modern Latin America* (New York, 2001, 5. Ausgabe)

Williamson, Edwin, *The Penguin History of Latin America* (London, 1992)

Ausgesprochen hilfreich sind auch die folgenden Publikationen, die Überblicksdarstellungen für einzelne Länder bieten:

Rock, David, *Argentina 1516–1987: From Spanish Colonization to Alfonsín* (Berkeley & Los Angeles, 1987)

Romero, Luis Alberto, *A History of Argentina in the Twentieth Century*, aus dem Spanischen in das Englische übersetzt von James P. Brennan (University Park, 2002)

Fausto, Boris, *A Concise History of Brazil*, aus dem Portugiesischen übersetzt von Arthur Brakel (Cambridge, 1999), Kap. 4 und 5

Collier, Simon, und Willam F. Sater, *A History of Chile, 1808–2002* (Cambridge, 2004, 2. Ausgabe)

Loveman, Brian, *Chile: The Legacy of Hispanic Capitalism* (New York, 1988, 2. Ausgabe, oder 2001, 3. Ausgabe)

Bis auf Williamson, den ich ihnen allerdings sehr ans Herz legen möchte, sollten sie eine kurze, jedoch auch gut lesbare und sehr informative Einführungen in die lateinamerikanische Geschichte benötigen, sind alle Bücher in der USB oder einzelnen Institutsbibliotheken vorhanden.

Empfehlenswert sind zudem die folgenden beiden Bücher, da sie ihnen helfen, Entwicklungen in einzelnen Ländern in einen größeren Zusammenhang zu stellen:

Bethell, Leslie, und Ian Roxborough (Hg.). *Latin America Between the Second World War and the Cold War 1944–1948* (Cambridge, 1992)

Westad, Odd Arne. *The Global Cold War: Third World Interventions and the Making of Our Times* (Cambridge, 2007)



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

Literatur

Für jede Woche (von der 3. bis zur 13.) habe ich ihnen eine kleine Bibliografie— Artikel, Beiträge in Sammelbänden, Auszüge aus Büchern— erstellt. Diese jeweils fünf Veröffentlichungen umfassende Literaturliste stellt die Grundlage für ihre Arbeit dar. Der an erster Stelle stehende, mit einem Stern versehene Beitrag liegt zudem zum Kopieren für sie im Raum 7 des Institutes bereit; dies sind die Texte, die von allen gelesen werden müssen, um eine entsprechende Vorbereitung auf das Thema der einzelnen Sitzungen zu garantieren. In aller Regel sind sie thematisch etwas breiter angelegt, sodass es ihnen möglich sein sollte, das zur Diskussion stehende Frage in einem größeren Zusammenhang zu sehen.

Die ausgewählten Publikationen sind vereinzelt auf Deutsch, mit unter auf Spanisch oder auf Portugiesisch, vor allem aber auf Englisch verfasst. Lesekenntnisse des Englischen sind deshalb unumgänglich, um an der Veranstaltung teilzunehmen. Beachten sie bitte zudem, dass einige der Beiträge nur über die Fernleihe zu erhalten sein werden. Dies bedingt eine entsprechend frühe Vorbereitung. Im Sinne einer Qualitätssicherung der Veranstaltung war es nicht möglich, sich ausschließlich auf die in der Universität zu Köln vorhandenen Bestände zu beschränken.

Zusätzlich zu den mir angeführten fünf Publikationen müssen sie zwei bis drei weitere selbstständig ermitteln, und dies bitte bereits für das Referat. Wichtig dabei ist, dass diese Veröffentlichungen internationalen Standards genügen. Dies schließt z. B. (veröffentlichte oder unveröffentlichte) Magisterarbeiten ebenso aus wie Artikel in irgendwelchen nicht-referierten Zeitschriften (wie z. B. *Matices* oder ähnliches). Um etwaige Fehlgriffe zu vermeiden, können sie sich gerne mit mir absprechen. Hilfreich für die Suche sind insbesondere Datenbanken, beispielsweise der Hispanic American Historical Index (HAPI, online oder gedruckt), cibera (www.cibera.de) oder ViFaPol (www.vifapol.de/suchen). Unser zweites Treffen am 24. April ist u. a. dazu gedacht, Frage oder Probleme, die sich im Zuge ihrer Nachforschungen zu ergeben, zu besprechen. Auch ansprechen können sie mich, falls sie alternative Fragen (für sich) interessanter erachten. Tun sie dies bitte spätestens bis 24. April.

Scheinerwerb

Die Teilnahme an allen Terminen wird vorausgesetzt; sie dürfen aufgrund der geltenden Bestimmungen insgesamt aber vier Stunden, d. h. bei zwei Sitzungen, fehlen, ohne mit Konsequenzen rechnen zu müssen. Ein Schein kann durch ein Referat, das Verfassen des Thesenpapiers sowie einer Hausarbeit erworben werden. Wie bereits erwähnt, wird außerdem von ihnen erwartet, dass sie für jedes Treffen jeweils den mit einem Stern versehenen Titel in der Literaturliste im Vorfeld lesen, denn nur so können sie Fragen stellen und eine Diskussion entstehen.

Ausschlaggebend für die Note ist in letzter Konsequenz aber die Qualität der Hausarbeit, denn nur diese bietet eine nachvollziehbare Grundlage für eine Beurteilung. Zu Abweichungen zwischen der Benotung der Hausarbeit und dem Prädikat im Proseminar-



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

Schein kann es beispielsweise durch besonders rege Teilnahme an den Diskussionen oder aber durch konsequente Nicht-Teilnahme an den Diskussionen oder das Nicht-Lesen der Literatur kommen.

Thesepapier: Alle Teilnehmer/-innen müssen ein Thesepapier im Umfang von rund zwei A-4 Seiten erstellen, in denen sie die wichtigsten Argumente ihres Referats kurz darstellen und die herangezogene Literatur anführen. In aller Regel sollten nicht mehr als acht verschiedene Titel (Bücher, Buchbeiträge, Zeitschriftenartikel) herangezogen werden. Kopien des Thesepapiers, das mich spätestens am Freitag, 16. Mai (12.00 mittags), in elektronischer Form erreicht haben muss, nehmen sie bitte in ausreichender Zahl zu ihrer Sitzung mit.

Referat: Die Dauer ihres mündlichen Vortrages wird von der Zahl der Teilnehmer/-innen abhängen, es sollte aber nie länger als 25 Minuten sein. Abschließende Informationen erhalten sie, nachdem ich alle Thesepapiere bekommen habe. Wichtig bei ihrem Referat, und selbstverständlich auch bei ihrer Hausarbeit, ist, dass sie ein explizites Argument präsentieren und dieses gut strukturiert darlegen.

Hausarbeit: In Summe sollte die Arbeit (exkl. Deckblatt, Inhaltsverzeichnis und Bibliografie, aber inkl. eventuellen Fußnoten) einen Umfang von **min. 3000** und **max. 4000** Wörtern haben (ermittelbar durch die Funktion „Wörter zählen“ unter Extras in Word, inkl. Fußnoten). Abweichungen nach unten und oben wirken sich auf die Note aus. Arbeiten unter 2500 bzw. über 5000 Wörtern werden von mir nicht akzeptiert.

Die Ränder der Hausarbeit sollten den standardmäßigen Einstellungen von Word (oder ähnlichen Programmen) entsprechen (d. h. oben und unten 2,54 cm, rechts und links 3,17 cm bzw. 1 Zoll und 1,25 Zoll) und der Zeilenabstand 1,5 betragen. Bitte beachten sie auch Rechtschreibung, Grammatik und Interpunktion, da zu viele eklatante Fehler ebenfalls in die Bewertung einfließen werden.

Sie können sich entweder für die angloamerikanische Zitierweise (Autor, Jahr: Seitenangabe[n], eingefügt in den Text) oder für Fußnoten [Name, Vorname, Buchtitel, Beitrag in Sammelband oder Zeitschriftenaufsatz, Seitenangabe[n], durchnummeriert von 1 bis x] entscheiden – dies ist ihnen überlassen; achten sie nur darauf, die einmal gewählte Methode konsequent einzuhalten. Selbst bei Fuß- oder Endnoten erwarte ich eine vollständige Literaturliste.

Die Hausarbeit muss bis spätestens Donnerstag, 31. Juli 2008 (12 Uhr mittags) elektronisch eingereicht werden. Jeder Tag Verspätung schlägt sich mit einem Abzug von 0,3 Punkten in der Bewertung nieder. Ab Donnerstag, 7. August 2008, eingereichte Arbeiten werden negativ benotet.

Nähere Informationen zum Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten entnehmen sie dem Dokument „[Hinweise zur Technik des wissenschaftlichen Arbeitens](#)“ auf den Webseiten des Forschungsinstitutes für Politische Wissenschaften und Europäische Fragen der Universität zu Köln (unter Studium). Falls sie weitergehende Fragen haben oder Unklar-



MARCUS KLEIN, PHD
FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

heiten bestehen sollten, können sie diese mit mir gerne besprechen. Abschließend möchte ich betonen, dass Plagieren kein Kavaliersdelikt ist und automatisch dazu führt, dass kein Zeugnis ausgestellt wird. Ab diesem Sommersemester werden sämtliche Hausarbeiten im Übrigen mit einem eigens dafür angeschafften Programm vom Institut überprüft.

Anm.: Kleinere Veränderungen der Literaturliste sind möglich; sie werden rechtzeitig in den Sitzungen angekündigt.



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

3. Woche (24. Mai, 1. Blocktermin):

Die USA und Lateinamerika vor 1945: Argentinien

Betrachtet man die wissenschaftliche Literatur über die Beziehungen zwischen den USA und Argentinien in den zwei Jahrzehnten vor der Machtübernahme von Juan Domingo Perón 1946, erscheinen diese als sehr spannungsgeladen und konfrontativ. Neben Interessenkonflikten im wirtschaftlichen Bereich standen Auseinandersetzungen über die interventionistische Lateinamerikapolitik der Vereinigten Staaten in den 1920er oder das Festhalten von Argentinien an seiner Neutralität nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939. Mit der Fortdauer des Krieges wurden seitens Washingtons auch immer wieder Anschuldigungen laut wegen der angeblichen faschistischen Neigungen der argentinischen Regierungen. Sheinin meint jedoch, dass sich die Beziehungen viel problemloser gestalteten, als dies gemeinhin angenommen wird. Hält seine These einer genaueren Überprüfung stand? Und wenn dem so ist, wie erklärt man die Spannungen nach 1939, und zuletzt diejenigen, die durch den Aufstieg von Perón nach 1943 entstanden?

*Sheinin, David. *Argentina and the United States: an Alliance Contained* (Athens, 2006), Kap. 3

Di Tella, Guido, und D. Cameron Watts (Hg.), *Argentina Between the Great Powers* (Basingstoke, 1989)

Francis, Michael J. *The Limits of Hegemony: United States Relations With Argentina and Chile During World War II* (Notre Dame, 1977)

Gellman, Irwin. *Good Neighbor Diplomacy: United States Policy in Latin America, 1933–1945* (Baltimore, 1979)

MacDonald, C. A. „The Politics of Intervention: The United States and Argentina, 1941–1946“, *Journal of Latin American Studies*, Bd. 12, Nr. 2 (1980), S. 365-396

Frage: Warum widerstand Argentinien dem Drängen der USA und brach die Beziehungen erst als letztes lateinamerikanisches Land im Januar 1944 ab?



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

4. Woche (24. Mai, 1. Blocktermin):

Das Dritte Reich und Lateinamerika: Brasilien

In der deutschen Öffentlichkeit wird Arbeiten über die—tatsächlichen oder vermeintlichen—Interessen des Dritten Reichs in Lateinamerika in aller Regel mehr Aufmerksamkeit geschenkt als anderen Veröffentlichungen über den Subkontinent. Ein kritischer Umgang mit Quellen und eine Vertrautheit mit der Sekundärliteratur spielen dabei keine Rolle. Man ist versucht zu sagen, dass eher reißerischen Arbeiten Gehör geschenkt wird. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang nur an *Los nazis en Chile* von Víctor Farías, eines ehemals an der FU Berlin lehrenden Exil-Chilenen, der es bis in die Feuilletons der deutschen Qualitätszeitungen brachte (und mit seinem plumpen Machwerk über Salvador Allende sich selbst später noch unterbot). Aber entsprechen die Farías von beschworenen imperialistischen Absichten Berlins wirklich den Tatsachen? Wir wollen dieser Frage anhand der Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien nachgehen, wobei der Schwerpunkt auf der Zeit vor dem Ausbruch des Weltkriegs liegen wird.

*Leitz, Christian. *Nazi Foreign Policy, 1933–1945: The Road to Global War* (London, 2004), Kap. 6.

Gertz, René E. „Influência política alemã no Brasil na década de 1930“, *Estudios Interdisciplinarios de América Latina y el Caribe*, Bd. 7, Nr. 1 (1996), S. 85-105

Hilton, Stanley E. *Brazil and the Great Powers, 1930–1939* (Austin & London, 1975)

Müller, Jürgen. *Nationalsozialismus in Lateinamerika: Die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko, 1931–1945* (Stuttgart, 1997)

Seitenfus, Ricardo. „O Brasil e o III Reich (1933–1939)“, *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas*, Bd. 25 (1988), S. 273-289

Frage: Welche Ziele verfolgte das Dritte Reich in Brasilien?



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

5. Woche (24. Mai, 1. Blocktermin):

Marxismus, Kommunismus und die Volksfront in der Zwischenkriegszeit: Chile

Noch bevor sich das bolschewistische Russland konsolidiert hatte und die Sowjetunion offiziell gegründet worden war, gab es bereits Warnungen vor den angeblich subversiven Aktivitäten Moskaus und seinen Verbündeten. Und schon bald gehörte die Heraufbeschwörung einer „roten Gefahr“ zum Standardrepertoire von Regierungen verschiedenster Ausrichtung, die darin ein probates Mittel erkannten, überfällige soziale Reformen als illegitim abzutun. Generell lässt sich aber feststellen, dass weder Moskau allzu großes Interesse an den Entwicklungen im Subkontinent in den 1920er und 1930er zeigte, noch waren die kommunistischen Parteien in aller Regel relevante Machtfaktoren. Eine Ausnahme bildete die Partei in Brasilien, die schließlich den Vorurteilen nachkam und 1935 tatsächlich einen rasch unterdrückten Aufstandsversuch unternahm; eine weitere waren die chilenischen Kommunisten, die sich allerdings für den Weg der Legalität entschieden und eine Volksfront auf den Weg brachten, die schließlich Ende 1938 sogar auf demokratischen Wege an die Macht kommen sollte.

*Miller, Nicola. *Soviet Relations with Latin America, 1959–1987* (Cambridge, 1989), Kap. 2

Bascuñan, Carlos. „La estrategia política para la formación de frentes populares“, *Estudios Sociales* (Santiago), Nr. 33 (1982), S. 69-113

Drake, Paul W. *Socialism and Populism in Chile, 1932–1952* (Urbana: 1978)

Loyola, Manuel, und Jorge Rojas (Hg.), *Por un rojo amanecer. Hacia una historia de los comunistas chilenos* (Santiago de Chile, 2000)

Stevenson, John Reese. *The Chilean Popular Front* (Westport, CT, 1970 [1942]).

Frage: Wie erklären sie den Erfolg der chilenischen Volksfront in den Präsidentschaftswahlen von 1938?

6. Woche (24. Mai, 1. Blocktermin):**Der Fall von Jacobo Arbenz, Guatemala (1954)**

Das Ende des Zweiten Weltkriegs ging einher mit einer Phase der Demokratisierung in Lateinamerika. Selbst Länder, die bislang lediglich Erfahrung mit autoritären Regimen gemacht hatten, wurden von diesem Trend teilweise erfasst. Ein wichtiges Beispiel in dieser Hinsicht ist Guatemala, wo 1944 der seit über einem Jahrzehnt diktatorisch herrschende Jorge Ubico gestürzt wurde und somit erstmals seit der Unabhängigkeit eine demokratisch legitimierte Regierung an die Macht kam. In den folgenden zehn Jahren wurden unter Juan Jose Arevalo (1944–1950) und Jacobo Arbenz (1950–1954) weitreichende Veränderungen im sozialen und wirtschaftlichen Bereich, so z. B. die Agrarreform von 1952, umgesetzt. Diese Maßnahmen erweckten jedoch zunehmend das Misstrauen der Vereinigten Staaten hinsichtlich der wahren Ziele der guatemaltekischen Regierung. Im Zeitalter des Kalten Krieges waren Anschuldigungen kommunistischer Subversion rasch formuliert. Aber war dies gerechtfertigt? Oder handelte es sich nicht vielmehr um eine nationalistische Bewegung, die schlicht den Einfluss der USA und US-amerikanischer Wirtschaftsunternehmen zurückdrängen wollten?

*Immerman, Richard. „Guatemala as Cold War History“, *Political Science Quarterly*, Bd. 95, Nr. 4 (1980–1981), S. 629-653

Bowen, Gordon L. „U.S. Foreign Policy toward Radical Change: Covert Operations in Guatemala, 1950–1954“, *Latin American Perspectives*, Bd. 10, Nr. 1 (1983), S. 88-102

Cullather, Nick. *Secret History: The CIA's Classified Account of its Operations in Guatemala, 1952–1954* (Stanford, 1999)

Dunkerley, James. „Guatemala“, in Leslie Bethell und Ian Roxborough (Hg.), *Latin America Between the Second World War and the Cold War 1944–1948* (Cambridge, 1992), S. 300-326

Gleijeses, Piero. *Shattered Hope: The Guatemalan Revolution and the United States, 1944–1954* (Princeton, 1991)

Frage: Worin lag aus der Sicht der Vereinigten Staaten die Gefahr von Jacobo Arbenz?



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

7. Woche (24. Mai, 1. Blocktermin): Die Kubanische Revolution

Anfang Januar 1959 war der jahrelange Kampf der von Fidel Castro geführten Guerilleros endlich erfolgreich; der von den USA gestützte Diktator Fulgencio Batista musste Kuba verlassen und ins Exil flüchten. Erstmals war es gelungen, ein mit Washington verbündetes und von diesem massiv unterstütztes Regime gewaltsam zu stürzen. Rasch stellte sich rasch die Frage, welchen Kurs die neuen Machthaber verfolgen würden, denn insbesondere die ideologischen Überzeugungen und politischen Intentionen Castros waren nicht allgemein bekannt. Würden sie die vorherrschende Position der Vereinigten Staaten, die sich auf sämtliche Bereiche des kubanischen Lebens erstreckte, weiterhin akzeptieren? Oder würden sie versuchen, ein größeres Maß an Eigenständigkeit für Kuba zu erlangen? Und wenn dem so sein sollte, ließe sich dieses Ziel ohne eine Konfrontation mit Washington verwirklichen?

*Miller, Nicola. *Soviet Relations with Latin America, 1959–1987* (Cambridge, 1989), Kap. 3

Azicri, Max, *Cuba: Politics, Economy and Society* (London & New York, 1989)

Karol, K. S., *Guerrillas in Power: The Course of the Cuban Revolution*, übersetzt aus dem Französischen von Arnold Pomerans (London, 1971)

Cheng, Yinghong. „Sino-Cuban Relations During the Early Years of the Castro Regime, 1959–1966“, *Journal of Cold War Studies*, Bd. 9, Nr. 3 (2007), S. 78-114

Perez-Stable, Marifeli, *The Cuban Revolution: Origins, Course, and Legacy* (New York, 1999, 2. Aufl.)

Frage: Gab es für Kuba nach der Revolution eine Alternative zur Sowjetunion?



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

8. Woche (25. Mai, 2. Blocktermin):

Die Folgen der Kubanischen Revolution 1: Eine Kontinent in Aufruhr?

Die Kubanische Revolution hatte weitreichende Auswirkungen auf Lateinamerika, belegte sie doch, dass ein grundlegender – politischer, sozialer und wirtschaftlicher – Wandel auch gegen den erbitterten Widerstand der USA möglich war. Breite gesellschaftliche Schichten wurden zu Anhängern revolutionärer Lösungen, und zahlreiche Guerillabewegungen, die den Erfolg von Fidel Castro und Che Guevara in ihren Ländern nacheifern wollten, erschienen auf der politischen Bühne, oder sie sahen sich zumindest in ihrem bisher verfolgten Kampf bestärkt. In der Hoffnung, neue Verbündete in der Auseinandersetzung mit Washington zu gewinnen, unterstützte Havanna diese Gruppierungen auf verschiedene Art und Weise. Ein Erfolg sollte ihnen jedoch allen verwehrt bleiben; Guevaras Scheitern in Bolivien 1967 ist vielleicht nur das bekannteste Beispiel. Wie lassen sich diese Entwicklungen erklären? Gab es doch Bedingungen in Kuba, die anderorts in Lateinamerika so nicht vorzufinden waren?

*Wright, Thomas C., *Latin America in the Era of the Cuban Revolution* (New York, 1991), Kap. 3

Childs, Matt D. „An Historical Critique of the Emergence and Evolution of Ernesto Che Guevara’s Foco Theory“, *Journal of Latin American Studies*, Bd. 27, Nr. 3 (1995), S. 595-624

Gott, Richard. *Rural Guerrillas in Latin America* (Harmondsworth, 1973)

Lamberg, Robert F. *Die castristische Guerilla in Lateinamerika. Theorie und Praxis eines revolutionären Modells* (Hannover, 1971)

Wickham-Crowley, Timothy, *Guerrillas and Revolution in Latin America: A Comparative Study of Insurgents and Regimes since 1956* (Princeton, 1992)

Frage: Wie erklären Sie die Tatsache, dass in den 1950er und 1960er Jahren lediglich in Kuba eine lateinamerikanische Guerillabewegung die Macht erlangte?



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

9. Woche (25. Mai, 2. Blocktermin):

Die Folgen der Kubanischen Revolution 2: Die Allianz für den Fortschritt und andere Maßnahmen

Die Kubanische Revolution beeinflusste aber nicht nur die lateinamerikanische Linke, sondern andere gesellschaftliche und politische Akteure. Das Militär beispielsweise konzentrierte sich zunehmend auf die interne Sicherheit und den Kampf gegen Guerilla-Organisationen, während in der katholischen Kirche die Theologie der Befreiung an Bedeutung gewann. Gleichzeitig sahen sich reformistische Kräfte, die durch einen friedlichen Wandel revolutionäre Veränderungen verhindern wollten, vor neuen Herausforderungen, so z. B. die chilenischen Christdemokraten oder die Liberalen in Kolumbien. Diese Bewegungen genossen zudem die Unterstützung der USA, die mit der von Präsident John F. Kennedy ins Leben gerufenen Allianz für den Fortschritt versuchten, die Anziehungskraft revolutionärer Bewegungen zu unterminieren. Allzu bald jedoch verfiel Washington in alte Denk- und Handlungsmuster. Der Putsch der brasilianischen Militärs im März 1964 genoss die Unterstützung der USA, und im April 1965 marschierten US-Streitkräfte ihrerseits direkt in der Dominikanischen Republik ein.

*Tulchin, Joseph S. „The United States and Latin America in the 1960's“, *Journal of Inter-American Studies and World Affairs*, Bd. 30, Nr. 1 (1988), S. 1-36

Rabe, Stephen G. *The Most Dangerous Area in the World: John F. Kennedy confronts Communist Revolution in Latin America* (Chapel Hill, 1999)

Michaels, Albert Louis. „The Alliance for Progress and Chile's ‚Revolution in Liberty‘, 1964–1970“, *Journal of Inter-American Studies and World Affairs*, Bd. 18, Nr. 1 (1976), S. 74-99

Wright, Thomas C., *Latin America in the Era of the Cuban Revolution* (New York, 1991), Kap. 4

Taffet, Jeffrey F. *Foreign Aid as Foreign Policy: The Alliance for Progress in Latin America* (New York, 2007)

Frage: Warum scheiterte die Allianz für den Fortschritt mit ihren hohen Ansprüchen?



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

10. Woche (25. Mai, 2. Blocktermin):

Die Internationalisierung des Terrors: Operation Condor

Obwohl Militärregime bzw. von den Streitkräften getragene Diktaturen nicht erst in den 1960er und 1970er Jahren auf der politischen Bühne Lateinamerikas erschienen, so wurden von eben jenen doch erstmals Menschenrechte massiv und systematisch verletzt. Dabei beschränkten sich die Diktaturen des Subkontinents jedoch nicht ausschließlich auf die Verfolgung ihrer – tatsächlichen und vermeintlichen – Gegner innerhalb ihres Territoriums. Vielmehr entwickelte sich in den 1970er unter der Federführung des von Augusto Pinochet Ugarte (1973–1990) geführten Chile ein internationales Netzwerk des Staatsterrorismus, das seine Fühler bis in die USA und Europa ausstreckte. Welche Logik stand hinter dieser unseligen Zusammenarbeit? Warum entstand es? Und welche Rolle kam den USA, die diesen Militärregimen sehr gewogen war, zu?

*McSherry, J. Patrice. „Tracking the Origins of a State Terror Network: Operation Condor“, *Latin American Perspectives*, Bd. 29, Nr. 1 (2002), S. 38-60

Dinges, John, *The Condor Years: How Pinochet and his Allies brought Terrorism to three Continents* (New York & London, 2004)

Kornbluh, Peter. *The Pinochet File: a Declassified Dossier on Atrocity and Accountability* (New York, 2004), S. 323-394

Slack, Keith, M. „Operation Condor and Human Rights: a Report from Paraguay’s Archive of Terror“, *Human Rights Quarterly*, Bd. 18, Nr. 2 (1996), S. 492-506

Zoglin, Katie. „Paraguay’s archive of terror : international cooperation and Operation Condor“, *The University of Miami Inter-American Law Review*. Bd. 32, Nr. 1 (2001), S. 57-82

Frage: Welche Ziele verfolgte Chile mit der Operation Condor?



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

11. Woche (25. Mai, 2. Blocktermin):

Kuba in Afrika

Die sich über Jahrzehnte erstreckenden Aktivitäten Kubas in Afrika sind ein Beispiel für eine proaktive, über Lateinamerika hinausgehende Politik eines Landes, dem man aufgrund seiner Größe und geografischen Lage sonst wohl eher regionale Interesse unterstellen würde. Tatsächlich war Kuba das einzige Land des Subkontinents, das sich v. a. militärisch und sozial in Afrika engagierte – von Äthiopien bis Namibia und darüber hinaus. Aufgrund des Kalten Kriegs und den engen Beziehungen zwischen Havanna und Moskau könnte leicht der Eindruck entstehen, dass Kuba lediglich als der verlängerte Arm der Sowjetunion agierte. Aber ist eine solche Sichtweise nicht vielleicht zu vereinfachend? Kann man die kubanische Präsenz im schwarzen Kontinent nicht doch eher als einen weiteren Versuch verstehen, hier Regime zu schaffen bzw. zu unterstützen, welche die internationale Position Kubas in der Auseinandersetzung mit den USA stärken würden, wie dies in Lateinamerika in den 1960er beabsichtigt worden war?

*Gleijeses, Piero. „Kuba in Afrika 1975–1991“, in Bernd Greiner, Christian Th. Müller und Dierk Walter (Hg.), *Heiße Kriege im Kalten Krieg* (Hamburg, 2006), S. 469-510

Dominguez, Jorge, *To Make a World Safe for Revolution: Cuba's Foreign Policy* (Cambridge, 1989)

Grabendorff, Wolf. „Cuba's Involvement in Africa: An Interpretation of Objectives, Reactions, and Limitations“, *Journal of Interamerican Studies and World Affairs*, Bd. 22, Nr. 1 (1980), S. 3-29

LeoGrande, William. *Cuba's Policy in Africa, 1959–1980* (Berkeley, 1980)

Mesa-Lago, Carmelo, und June S. Belkin (Hg.). *Cuba in Africa* (Pittsburgh, 1982)

Frage: Was waren die Gründe für das Engagement Kubas in Afrika?



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

12. Woche (25. Mai, 2. Blocktermin):

Die Stellvertreter-Kriege in Zentralamerika: Nicaragua

Die Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts sahen eine neue Welle gewaltsamer Auseinandersetzungen zwischen den USA und der Sowjetunion im gar nicht so Kalten Krieg. Einer der Schauplätze dieser Stellvertreter-Kriege zwischen den beiden Supermächten war Zentralamerika, und dort u. a. Nicaragua. Von Seiten Washingtons wurde die Unterstützung für die so genannten *Contras*, die gegen die seit 1979 regierenden Sandinistas kämpften (die ihrerseits nach jahrzehntelangem Guerillakampf eine der am längsten regierenden personalistischen Diktaturen Zentralamerikas gestürzt hatten, jene der Somozas), mit dem Vormarsch Moskaus im US-amerikanischen Hinterhof gerechtfertigt. Die Administration von Ronald Reagan (1981–1989) scheute dabei weder vor Gesetzesbrüchen noch vor einer geheimen Zusammenarbeit mit dem Iran unter Ayatollah Khomeini zurück. Bleibt die Frage, welche Interessen denn die Sowjetunion wirklich in Nicaragua verfolgte. War sie gewillt, soweit zu gehen wie im Falle Kubas Anfang der 1960er? Oder gab es doch grundlegende Unterschiede? Und wenn dies der Fall sein sollte, wie lassen sie sich erklären?

*Miller, Nicola. *Soviet Relations with Latin America 1959–1987* (Cambridge, 1989), Kap. 7

Cross, Sharyl, „Gorbachev’s Policy in Latin America: Origins, Impact, and the Future“, *Communist and Post-Communist Studies*, Bd. 26, Nr. 3 (1993), S. 315-334

Fritsche, Klaus, „Vorsichtige Freundschaft. Das sowjetische Engagement für Nicaragua“, in Marc Edelman und ders., *Weder Schaf noch Wolf: Sowjetunion-Lateinamerika 1917–1987* (Bonn, 1988), S. 87-107

Kagan, Paul. *A Twilight Struggle: American Power and Nicaragua, 1977–1990* (New York, 1996)

Paszyn, Danuta, *Soviet Attitude to Political and Social Change in Central America, 1979–1990: Case Studies on Nicaragua, El Salvador and Guatemala* (New York, 2000)

Frage: Welche Ziele verfolgte die Sowjetunion im sandinistischen Nicaragua?



MARCUS KLEIN, PHD

FREIER LEKTOR – DOZENT – AUTOR

13. Woche (29. Mai):

Welche Zukunft für Lateinamerika? Integrationsbestrebungen und neue Hegemonialansprüche

Das von Hugo Chávez regierte Venezuela hat sich den Kampf gegen die USA auf seine Fahnen geschrieben. Chávez selbst lässt keine Gelegenheit aus, um seine Ablehnung Washingtons im Allgemeinen und von George W. Bush im Besonderen zu betonen. Damit einher geht eine Politik, die auf Bildung von Allianzen mit anderen erklärten Gegnern der USA abzielt, u. a. dem Iran oder Weißrussland. In Lateinamerika selbst sucht Chávez Verbündete mit linken Politiker und Bewegungen, die seinem Führungsanspruch wohlwollend gegenüber stehen. In diesem Zusammenhang sei auf Evo Morales in Bolivien oder Rafael Correa in Ecuador verwiesen. Erleichtert wird Chávez's offensives Vorgehen zudem durch die reichlichen Einnahmen aus dem Rohölgeschäft. Es bleibt aber die Frage zu beantworten, ob hier auch dauerhaftere Grundlagen geschaffen werden. Und wie sieht mit anderen Regionalmächten, beispielsweise Brasilien, oder den USA aus?

*Burgess, Sean W. „Building a global southern coalition: the competing approaches of Brazil's Lula and Venezuela's Chávez“, *Third World Quarterly*, Bd. 28, Nr. 7 (2007), S. 1343-1358

Boeckh, Andreas. „Die Außenpolitik Venezuela: Von einer ‚Chaosmacht‘ zu einer Mittelmacht und zurück“, in: Oliver Diehl und Wolfgang Muno (Hg.), *Venezuela unter Chávez – Aufbruch oder Niedergang* (Frankfurt am Main, 2005), S. 85-98

Harris, Richard L. „Resistance and Alternatives to Washington's Agenda for the Americas: The Prospects for Regional versus Hemispheric Integration“, *Journal of Developing Societies*, Bd. 21, Nr. (2005), S. 403-428

Kellogg, Paul. „Regional Integration in Latin America: Dawn of an Alternative to Neoliberalism?“, *New Political Science*, Bd. 29, Nr. 2 (2007), S. 189-207

Trinkunas, Harold A. „What is Really New about Venezuela's Bolivarian Foreign Policy?“, *Strategic Insights*, Bd. V, Nr. 2 (2006), unter <http://www.ccc.nps.navy.mil/si/2006/Feb/trinkunasFeb06.asp>

Frage: Stellt die Politik von Hugo Chávez gegenüber Lateinamerika eine realisierbare Alternative dar?